

als deren absolute Höhepunkte. Als Endpunkt der Produktion wird nach dem Vorgange Krügers die Zeit der ersten Limesüberrennung 259/60 angenommen, die frühesten Denkmäler mit Ausnahme des vielleicht noch flavischen Jünglingskopfes Abb. 54 werden auf Grund vieler ineinandergreifender Einzelbeobachtungen etwa in frühhadrianische Zeit verlegt. Ob bei gleichen künstlerischen Grundprinzipien schlechte Qualität zwingend als Verfallserscheinung gewertet und in einer Tabelle der relativen Chronologie zu Recht an den Schluß gesetzt wird, ist von weniger Wichtigkeit, solange man die relative Abfolge nur als Hilfskonstruktion der Bewertung nimmt.

Für eine umfassende Behandlung der kunstgeschichtlichen Fragen, insbesondere der geographischen Abgrenzung und der Gesamtcharakterisierung der Gruppe gegenüber angrenzenden Formkreisen hält der Verfasser die Zeit noch nicht gekommen. Da indessen das wichtigste Material von dem Werke Espérandieus doch erfaßt sein dürfte, scheint der Verfasser hier auf die Unzulänglichkeit des Abbildungsmaterials in den bisherigen Publikationen von römischer Provinzialplastik hinzuweisen. Die Vorstellung, es mit einer Kunst zweiten oder dritten Ranges zu tun zu haben, z. T. auch wohl ein vorwiegend sachlich-antiquarisches Interesse hatte zu einer derartigen Vernachlässigung der Abbildungsmethoden geführt, daß die dargebotenen Bilder allenfalls einen allgemeinen Eindruck der Bildwerke vermitteln, für jede eingehendere stilistische Untersuchung aber unzureichend sind. Hier bringt die vorliegende Publikation mit ihren klaren, großen Detailaufnahmen — sie sind fast alle von überraschender Schönheit — entscheidende Besserung. Nur die Lichtdrucktafeln, z. T. seit Jahren und unter ungünstigen Verhältnissen ausgedruckt, überschreiten in vielen Fällen die durchschnittliche Höhe der Espérandieuschen Sammlung nicht und verraten so noch ein wenig von der Leidensgeschichte der Publikation. Um sich eine wirkliche Vorstellung von dem Fortschritt zu machen, den die Textabbildungen bringen, die wir übrigens der Initiative G. Rodenwaldts verdanken, ist es nur nötig, etwa Abb. 77 mit Taf. 25, 179a 3 oder Abb. 97 mit Taf. 29, 182a 1 zu vergleichen oder sich vorzustellen, zu welchem falschen kunstgeschichtlichen Schlüssen die bloße Kenntnis von Taf. 28, 180d 1 führen müßte, läge uns nicht auch die Abbildung 90 vor. Die sozusagen erst nachträgliche Einfügung der Textabbildungen in den Rahmen des Werkes brachte es freilich mit sich, daß lange nicht alle flauen und kleinen Tafelabbildungen ein zweites Mal und besser im Text wiedergegeben werden konnten, so daß immer noch ein Teil der Neumagener Denkmäler nur in unzureichenden Abbildungen vorliegt wie z. B. das wichtige frühe Genrebild Taf. 12, 12, das immer noch besser bei Espérandieu nachgesehen wird.

Wenn E. Krüger nur für die ausgezeichnete Einleitung über die Geschichte Neumagens und seiner Erforschung verantwortlich zeichnet, so ist damit doch lange nicht sein Anteil an der Publikation umschrieben, der ja darüber hinaus, wie wir schon hervorhoben, in der ununterbrochenen, in Aufsätzen und Vorträgen niedergelegten Arbeit um die Wiedergewinnung der Neumagener Denkmäler besteht.

Bonn.

Eduard Neuffer.

E. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit (= Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Provinzialmuseums zu Hannover, Band 2). Hildesheim und Leipzig (A. Lax) 1932. 4°. 124 Seiten mit 24 Tafeln und 19 Karten.

Wenn wir hier ganz kurz auf eine Arbeit hinweisen, die sich mit einem engeren vorgeschichtlichen Spezialgebiet befaßt und „im Hinblick auf einen größeren Kreis vornehmlich niedersächsischer Leser geschrieben ist“, so geschieht es vor allem, weil eine methodologisch vorbildliche Arbeit auch bei noch so großer Beschränkung auf ein regional begrenztes Gebiet und auch abgesehen von allen für die Gesamtwissenschaft wertvollen Einzelergebnissen allgemeinste Aufmerksamkeit beanspruchen darf. In diesem besonderen Falle ist zudem die niedersächsische Landschaft sozusagen nur der Ausgangspunkt, um durch eine monographisch-typologische Untersuchung der Einzelformen des spätbronzezeitlichen Inventars die Erscheinungen auf niedersächsischem Boden durch zahlreiche Einzelbeobachtungen mit denen ganz Mitteleuropas zu vergleichen und so ferner zur Verfeinerung der chronologischen Parallelisierung der nord- und süd-deutschen Systeme beizutragen. Den typologischen Einzeluntersuchungen, die den Hauptteil des Werkes bilden, geht voraus die katalogartige Beschreibung der von den „Vorzeitfunden Niedersachsens“, noch nicht erfaßten Depotfunden, unter denen der von Barum, der das spätbronzezeitliche Formeninventar Niedersachsens fast um das Doppelte bereicherte, an erster Stelle steht.

E. N.